

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Sinnspruch der Woche

«Betten, dass ...?»

Neuer Werbeslogan einer Möbelfabrik

Erlebnisbericht:

Brillen- gezirpe

Das Gestell war kaputt, das Glas zerkratzt, man sah's auf einen Blick: der Weg zum Augenoptiker musste unter die Füße genommen werden.

Das ist natürlich symbolisch gemeint, in Tat und Wahrheit liess ich mir eine Auswahl von Gestellen zuschicken.

In Sachen Brillen bin ich ein Neuling. Ich benötige die Sehhilfe erst seit einigen Monaten für das Betrachten gedruckter Buchstaben. So ich mich beispielsweise schlendernd durch den Tag bewege oder einfache Handgriffe wie «Einschenken eines Glases» oder «züchtiges Umarmen einer Dame» ausführe, bin ich noch scharf genug.

Aber eben: das Lesen ...

Optisch-technische Fragen stehen hier nicht zur Diskussion. Das Problem beschränkte sich allein auf Form, Material, Farbe des Gestells.

Meine ersten beiden Brillen hatte ich quasi blind gekauft. Egal war mir die optische Wirkung von aussen, kaum war das Ding aufgesetzt, versteckte ich mich so oder so hinter einer Zeitung oder einer Speisekarte.

Nun aber, da Brille eins defekt und Brille zwei verloren ist, meldeten sich bei mir plötzlich ästhetische Zweifel.

Kannst du nochmals leichtfertig über die Nase stülpen, was eventuell deinem Image äusserlich abträglich wäre?

Mehrmals wöchentlich bist du doch mit bunten Inseraten konfrontiert, in denen solide Gedankenbrücken geschlagen werden zwischen Modell und Charakter, zwischen Material und Erscheinungsbild.

Vor mir lagen fünf Produkte zur gefl. Auswahl.

Ein konventionelles Halbrund in mattem Grüngrau.

Eine schelmische Silberdraht-Konstruktion, luftig, leicht.

Ein schweres, dunkelbraun zeichnendes Exemplar mit geschweiften Ecken.

Ein goldenes Gestänge, sich betont den Augenbrauen anschmiegend.

Ein swingendes Halbmondgebilde in popigem Rosa.

Und nun.

Nach einem ersten Probedurchgang vor dem Spiegel wurde mir klar: Wessen Antlitz zu fröhlicher Rundlichkeit neigt, darf nicht intellektueller Formstrenge verfallen.

Das konventionelle Halbrund und das schwere, dunkelbraun zeichnende Exemplar schieden demnach aus.

Die zweite Runde förderte zutage, dass sowohl swingendes Halbmondgebilde in popigem Rosa wie auch schelmische Silberdraht-Konstruktion gereifteren Gesichtszügen kaum zugemutet werden können.

Es blieb also das goldene Gestänge, sich betont den Augenbrauen anschmiegend.

Wobei natürlich erwähnt sei, dass das goldene Gestänge niemals goldenes Gestänge ist.

So kurzfristig, mir derartigen Luxus zu leisten, bin ich nicht. Nun trage ich das goldene Gestänge. Kein Mensch hat mich bisher auf meine Neuerwerbung hin angesprochen.

Hätte ich nicht doch das konventionelle Halbrund in mattem Grüngrau wählen sollen?

DER BW-WOCHENVERS

Stimmt's ächt?

Ich glaub, jetzt isch doch würkli Früelig worde.

Die erschte Chiffonchleidli schlüüfed langsam uus.

Und ganzi gääli, rooti, lila Horde vo Krokus schtönd i Grüppli vor em Huus.

D Frau Hueber schticht de Schrebergarte ume.

De Maa maalt d Feischerlädle-n-aa. Und wänn i gäg die achti heizue chume, hätt d Sunne chuuum Firaabig ghaa.

Uf d Schtrasse maled Mane mit Motörli die gääle, wüsse Schtreife uf d Beläg. Und daa und deet macht sich es Jodelchöörli im «Ochse»-Saal fürs Früeligssinge zwäg.

Die Illuschtrierte werded wider ticker. De Nachbar lüidet wägre Schlankheitskur. De Garagischt seit, uusnahmswiis, so schick er e Rächnig für die letscht Reparatur.

Me gseht d Chef au scho am Morge lächle, will d Sekretärin wider Uusschnitt treit. De Biiswind fangt aa lauwarm fächle. Und d Boulevardkafi mached sich bereit,

dermit doch d Gescht chönnd frei im Freie sitze. Bald fangsich, so tänksch, au ohni Tschoope aa schwitze. Bald tunkts di, wonnsch im Süde – nöd im Norde. Sisch Früelig. Ja. Sisch würkli Früelig worde.

Der neue BW-Wochenroman: *Musik für tausend Herzen*

Eine Geschichte in Dur und Moll Von Jean Jacques Binzer

«Vom 2. bis 16. Mai: Sensations-Gastspiel «Ananas-Boys» – täglich ab 20.30 Uhr.»

Die Direktion des Hotels hatte sich Mühe gegeben und das Plakat beinahe professionell gestaltet. Ein schräggestelltes Bild zeigte drei gutaussehende Männer und, in verführerischer Pose, ein äusserst attraktives Mädchen am Mikrofon. Darunter war die Hülle einer Langspielplatte aufgeklebt – und am linken Rand der Affiche war zu lesen: «Bekannt von Film, Funk, Fernsehen und Schallplatte.»

«Sind Sie so zufrieden?» fragte ein graumeliertes Herr eine Dame, die auffällig dem Mädchen auf dem Plakat glich.

«Sehr. Das ist gut so. Jetzt müssen wir nur noch den Laden füllen, damit die Kasse stimmt!»

Der graumelierte Herr lächelte verschmitzt.

«Mit Ihnen dürfte das kein Problem sein ...»

Der vordem sanfte Blick des Mädchens wurde in Sekundenschnelle eiskalt.

«Herr Direktor», sagte das so einla-

dende Geschöpf mit schneidender Stimme, «in dieser Beziehung läuft bei mir gar nichts. Ich stehe auf unseren Bassisten, und ich habe null Bock auf müde Hotel-Knacker!»

Die Dame drehte sich abrupt um und verschwand durch die Drehtür des Entrées.

Der graumelierte Herr blieb einen Moment lang wie angewurzelt stehen. Dann atmete er dreimal tief durch.

«Abwarten und Tee trinken», sagte er zu sich. (Fortsetzung folgt)